

Bildungsstandards 2004 – Paradigmenwechsel nun auch am Gymnasium? Nachlese zum Freiburger G8-Forum

Ralf Heinrich
Pädagogischer Referent, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg



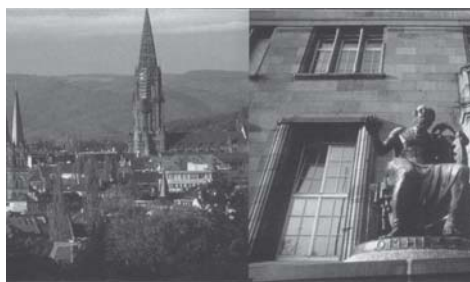
„Immer mehr Fächer, in den Fächern immer mehr Gegenstände, immer weniger Ganzheit im Effekt“

Kultusministerin Dr. Annette Schavan stellte dieses Zitat von Wilhelm Flitner aus einem Aufsatz über gymnasiale Bildung (1960) an den Anfang ihrer flammenden Rede beim Freiburger G8-Forum. Die „Einführung der Bildungsstandards und des flächendeckenden achtjährigen Bildungsgangs“ ab 2004 sollte mit diesem Bildungskongress des Kultusministeriums vorbereitet werden.

Ganz gleich, wo man sich in der konkreten oder allgemeinen Bildungsdiskussion positioniert, allein die Rede der Ministerin lohnte den „familienfeindlichen Ausflug“ an jenem herrlichen Herbstsamstag des vergangenen Jahres.

Gleich im Titel ihres Beitrags – „Gymnasium 2004“ – stellte die Ministerin klar, dass das „Gymnasium mit neuem Profil“ in der Überschrift der Gesamtveranstaltung keine ferne Zukunftsvision betraf, vielmehr schon das folgende Schuljahr anvisierte. Es folgte eine Absage an Schulsterben und regionale Großzentren sowie das Versprechen, dass das flächendeckende differenzierte gymnasiale Bildungsangebot (595 allgemein bildende und berufliche Gymnasien im Land) erhalten werden soll. „Das ist das Zuckerbrot...“ raunte einer der etwa 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Rede der Ministerin, in gewohnter rhetorischer Brillanz gehalten, erfüllte nicht nur diese Erwartung. Die Präsenz im Raum mit der

dieses bildungspolitische Plädoyer für mehr Selbständigkeit und Kreativität im Umgang mit beschränkten Ressourcen vorgetragen wurde, ließ sich weder im Redetext, noch in der TV-Zusammenfassung nachvollziehen. Wie die analogen so spiegeln auch die neuen digitalen Medien Zwischentöne und Atmosphäre leider nur ungenügend wider. Auch hier wurde wieder einmal deutlich, warum persönliche Gegenwart Grundlage jeder Schul- und Hochschuldidaktik bleibt. Auf digitale Informationen (unterstrichene Textstellen in diesem Beitrag) in der Netzversion dieses Artikels (www.lmz-bw.de) wird natürlich dennoch hingewiesen.



Gymnasium mit neuem Profil

FREIBURGER G8-FORUM

Offizielle Dokumentation beim Ministerium für
Kultur, Jugend und Sport



Frau Dr. Schavan hielt sich nicht ganz an den veröffentlichten Redetext, der schon mit der Tagungsmappe ausgeteilt worden war. Aktueller Hintergrund für weitreichende Abweichungen war sicher die kurze Auseinandersetzung mit den lautstarken G8- und anderen – auch politischen – Gegnern, zu welcher sie sich genötigt sah. Zum Leidwesen der Organisatoren hatten sich auch noch früh angereiste „Schalke“-Fans mit den Protestierenden vor dem Kollegengebäude II der Universität Freiburg solidarisiert. Frau Dr. Schavan entschied sich also doch – noch während Professor Fend drinnen über den künftigen Wettbewerb profilierter Schulen referierte –, draußen den Eltern, Lehrern wie Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort zu stehen. Sie hatten ihren Protest gegen eine „pädagogisch unverantwortliche Sparpolitik“ nicht nur auf die Transparente geschrieben.

Zurück im Saal gelang es Frau Dr. Schavan dann auch, den G8-Gegnern im Plenum – sie waren durchaus auch unter den Schulleiterinnen, Schulleitern, Lehrkräften, Eltern, Schülerinnen und Schülern im Audimax vertreten – zumindest teilweise den Wind aus den Segeln zu nehmen: Was wollte man ihr auch entgegenhalten, wenn sie feststellte, dass jede weitere heutige Lehrerstelle auf Pump, mithin auf Steuerkosten der jetzigen Schülergeneration finanziert wird („die Peitsche“). Auch der Tatsache, dass Bildung in unserer Gesellschaft eigentlich kein wirklich wichtiges Thema ist, müssen wir – PISA-Reden hin oder her – tatsächlich ins Auge sehen, schließlich sind Eltern und Pädagogen längst eine Minderheit im Wahlvolk.

Ein pädagogisches Gesamtkonzept?

Das Konzept, mit welchem die baden-württembergische Kultusverwaltung der pädagogischen und bildungspolitischen Misere begegnen will, lag der Tagungsmappe als Broschüre bei. „Bildungsstandards“, neue Fächerverbünde, nicht zuletzt „Vergleichsarbeiten“, mithin systematische Evaluation, gemäß der Outputkonzeption der neuen Bildungsstandards,

sind die bereits bekannten Säulen der Reform, mit denen die „verbesserte Lernkultur“ der Zukunft „auf eine neue Ebene gehoben“ werden soll. Stichworte wie „Schulentwicklung“, „Schulcurriculum“, „Schulprofil“ und „Schulträgerschaft“, aber auch „neue Unterrichtsformen“, „soziales Lernen“ oder „Lehrergesundheit“, bis hin zur „Qualitätsentwicklung und Evaluation“, wurden ausgehend von konkreten Schulmodellen in den Arbeitsgruppen diskutiert. All dies ist fast vollständig im Netz dokumentiert.

Ob und warum diese für sich durchaus sinnvollen Einzelaspekte der Bildungsplanreform aber wirklich zwingend mit der Kürzung der Schulzeit gekoppelt sein müssen, das blieb als Anfrage an das Grundkonzept der gesamten Veranstaltung offen. Ein „verantwortungsbewusster Umgang mit der Lebenszeit junger Menschen“ ließe sich natürlich auch anders, dann aber auch teurer definieren.

Der Kompetenzansatz der Bildungsplanreform ...

... ist hingegen offensichtlich und pädagogisch stringent: Mit Bildungsstandards wird zielorientiert festgeschrieben, „*was eine Schülerin, was ein Schüler am Ende zweier Klassenstufen können und wissen soll*“, und das bedeutet gerade im Blick auf den gymnasialen Unterricht und die Unterrichtsplanung einen Paradigmenwechsel. Es lohnt sich, diesen Grundgedanken der neuen Bildungspläne genau und vor dem lerntheoretischen Hintergrund der gesamten Bildungsplanreform zu lesen:

„Schüler/innen“ stehen vorne im Satz wie im pädagogischen Prozess, nicht Inhalte und nicht Lehrkräfte. An zweiter Stelle steht ihr „*Können*“; gemeint sind Kompetenzen, solche fachlicher wie fächerübergreifender Art. Es folgt schließlich das unverzichtbare „*Wissen*“, das allerdings nicht mehr isoliert steht und nicht mehr auf vorgegebene Einzelinhalte fixiert ist. Der mit den Bildungsstandards einzuführende, in dieser Konsequenz durchaus neue Kompetenzansatz bindet also die Er-

arbeitung von Fach- und Grundlagenwissen in den fächerübergreifenden Erwerb von Kompetenzen ein. *„Fachkompetenz darf dabei niemals isoliert betrachtet, sondern muss mit personaler Kompetenz, Sozial- und Methodenkompetenz verschränkt werden. Die Inhalte der Fächer und der Fächerverbünde sind diesen Zielen zugeordnet“*, so die eindeutige Einleitung zum neuen gymnasialen Bildungsplan. Eine fachinhaltliche oder gar fachwissenschaftliche isolierte Profilierung einzelner Fächer liegt mithin quer zur Zielsetzung dieser Reform.

Den „Kürzungen im fachlich-inhaltlichen Feld“ steht die „Betonung der Bereiche Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz gegenüber, dies wurde auch im überfüllten Forum 1 des Freiburger Kongresses verdeutlicht und dies wurde in einer Standardpräsentation am Beispiel des Kernkompetenzfaches Deutsch veranschaulicht. In der Ausdifferenzierung für den konkreten Unterricht, etwa im Blick auf die Methodenkompetenz, heißt dies: *„Erkunden, Informationen recherchieren, Informationen aufbereiten, einen Sachverhalt präsentieren, mit den neuen Medien sinnvoll umgehen können, Probleme und Positionen zu einem Thema diskutieren, Überprüfungen im Experiment, ...“*

Dass viele Pädagogen – auch solche am Freiburger Podium – es immer noch nicht lassen können, Inhalte und Methoden, Fachwissen und Kompetenzen in einen unvereinbaren Gegensatz zu bringen, bleibt um so ärgerlicher, weiß man doch längst, dass eine echte Vertiefung des Wissens nur möglich ist, wenn der kognitiv-analytischen auch eine echte Handlungsorientierung zur Seite gestellt wird. Ohne Wechsel der Hauptsubjekte im Lern-Lehrprozess, ohne Medien- und Methodenwechsel, ohne aktive Erarbeitungs- und vor allem selbst organisierte Wiederholungsphasen werden die zweijährig evaluierten Bildungsstandards jedenfalls nie zu erreichen sein.

Man fühlte sich bei manchen Redebeiträgen des Freiburger Bildungskongresses durchaus an das Eingangszitat der Ministerin erinnert. Natürlich wird es gerade an-

gesichts der Kürzung der Schulzeit schwer werden, verschiedenen Kompetenzen integrativ Raum zu bieten. Die „Konzentration des Bildungskanons auf das Wesentliche“ geht auf Kosten der Breite und Vollständigkeit, zumal bei einem ständig steigenden Bestand an scheinbar unverzichtbarem (?) Spezialwissen. Exemplarische Vertiefung im Fachunterricht ist die einzige Alternative und sie lässt sich durchaus mit fächerübergreifend koordinierter, mithin kontinuierlicher methodischer Schulung verbinden.



Hohes Interesse am Gymnasium der Zukunft

Dass eine Oberstufenschülerin am Podium sich schon überfordert fühlt, wenn sie vier Präsentationen in zwei Jahren leisten muss, zeigt natürlich, wie anstrengend das erweiterte, mit mehr kreativer Eigenarbeit verbundene Lernen im Unterschied zum klassischen Belehrt-Werden ist. Die Sehnsucht, sich selbst doch endlich wieder einmal bequem zurücklehnen zu können – gelangweilt oder interessiert – ist wohl eine Konsequenz der Schulpflicht. Sie wird gerade von Gymnasiasten selten bewusst als Bildungsrecht reflektiert. Ein Klausurmarathon wie er „alle Jahre wieder“, etwa zur Weihnachtszeit, an Gymnasien ausbricht, lässt sich vielleicht wirklich nur mit oberflächlichem Kurzzeitwissen bewältigen. Bei all dem müssen wir den Kindern und Jugendlichen aber endlich auch jene Kompetenzen vermitteln, welche ihnen Handlungsspielräume in ihrer künftigen Welt, welche lebenslange Lernchancen eröffnen. Beim ersten Aufstöhnen gleich zu klassischen Unterrichtsformen zurückzukehren macht ebenso



wenig Sinn wie die Verbannung des Lehrvortrags oder des erzählenden Unterrichts aus dem didaktischen Kanon.

Was macht nun das neue Profil des Gymnasiums aus,

fragte sich der Tagungsteilnehmer am Ende des Bildungsforums. Was war die Quintessenz der zum Teil spannenden Referate, neben denen es aber auch so manche Präsentation gab, die eher der stagnierenden Hochschuldidaktik denn den Leistungskriterien des künftigen Abiturs entsprach. Ein virtueller Rundgang durch die Dokumentation auf den Webseiten des Ministeriums (www.kultusministerium.baden-wuerttemberg.de/foren/oberstufe/g8forum.htm) lohnt in jedem Fall und nicht nur für Schulleiterinnen und Schulleiter.

Die Verortung der Veranstaltung in den altherwürdigen Hallen der Freiburger Universität beförderte hingegen – so schien es gelegentlich – eher die Erinnerung an die „gute alte Vorlesungszeit“, als es noch genügte, den fehlenden Lernfortschritt nur der mangelhaften Befähigung der Zuhörer zuzuschreiben. Podiumsdiskussionen und überfüllte Arbeitsgruppen zeigten einerseits großes Interesse, erinnerten andererseits aber auch an die Rahmenbedingungen von Schule und Hochschule. Dies relativierte durchaus überzeugende, im Foyer präsentierte Praxisbeispiele innovativen Lehrens und Lernens.

Eines wurde allerdings deutlich bei diesem Gymnasialkongress: Ausgehend vom Kompetenzansatz der Bildungsplanreform

wird es in unserer künftigen Bildungslandschaft eine größere Vielfalt von Profilen und Schwerpunkten geben. Nicht nur beim je eigenen Schulcurriculum wird es wesentlich auf das Engagement und die Zusammenarbeit der Kolleginnen und Kollegen vor Ort, auf die Kooperation mit Schulträgern und anderen Erziehungspartnern, nicht zuletzt auf die Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden ankommen. Will eine Schule im Bildungswettbewerb pädagogisch sinnvoll arbeiten und bestehen, dann müssen die Akteure ihr Profil gemeinsam und immer wieder neu bestimmen.

Dass „*das Gymnasium*“ der Zukunft auch insgesamt ein verändertes Profil haben wird, dass es dies schon hat, das liest nicht nur der überraschte Autor, das lesen Väter und Mütter schon heute auf den offiziellen Informationsseiten des Ministeriums, wenn sie sich über diese weiterführende Schulart informieren (s.u.). Bleibt abzuwarten, ob man uns wirklich die Freiheit und die Ressourcen einräumt, ob wir uns diese auch herausnehmen oder erstreiten, um Schule und Unterricht entsprechend zu gestalten:

„Die Unterrichtsgestaltung am Gymnasium hat drei zentrale Ziele:

- *eigenverantwortliches,*
- *selbstständiges und*
- *zielorientiertes Arbeiten.*

Dabei kommt neuen Unterrichtsformen besondere Bedeutung zu:

- *fächerverbindendes Denken/Arbeiten,*
- *Gruppen- und Partnerarbeit,*
- *Umgang mit neuen Medien.“*

Das Freiburger G8-Forum, ein Bildungskongress des Kultusministeriums, befasste sich u. a. mit den neuen Bildungsstandards und deren Umsetzung am Gymnasium ab 2004 sowie mit der gleichzeitig geplanten flächendeckenden Einführung des achtjährigen Gymnasiums. Zentrale Aspekte der Bildungsplanreform werden aus diesem Anlass diskutiert und beleuchtet. Der Autor greift zudem die Grundsatzrede von Dr. Annette Schavan zum neuen Profil des Gymnasiums auf. Er kommt zu dem Schluss, dass nicht nur ein Medien- und Methoden-, vielmehr ein Paradigmenwechsel im gymnasialen Unterricht anstehen. Das neue gymnasiale Profil wird vor Ort und immer wieder neu mit allen am Schulleben Beteiligten zu bestimmen sein.